

Pilz des Monats September 2015

Stinkmorchel (*Phallus impudicus*)

Wer kennt ihn nicht, diesen Stinkling?! Botanisch gehört er zu den Rutenpilzen. Er kommt in Europa, Nord- und Südafrika und Asien vor.

Meist wächst er in Wäldern, aber auch in Gärten und in Parks, wo er als sehr störend erscheinen kann.

Der Fruchtkörper entwickelt sich unterirdisch und stösst als kugelförmiges Hexenei an die Bodenoberfläche. Dieses misst 30 – 60 mm im Durchmesser.

Die Aussenseite ist glatt bis schwach aderig-schuppig, weisslich bis schmutzig-cremefarben, an der Basis mit wurzelartigem Anhängsel.



Hexenei

Bild: pilzforum.eu

Im Querschnitt erkennt man die häutige Exoperidie, anschliessend die gallertige, durchscheinende Endoperidie und die olivgrüne Gleba mit den weisslichen Glebakammern, im zentralen Teil der gestauchte, weisse Stiel, welcher sich bei Reife auf das Vielfache zu verlängern vermag.

In diesem Zustande ist das Hexenei essbar.



Querschnitt durch das Hexenei

Bild: Marianne Forrer



Nach dem Entfernen der Exoperidie ist das Hexenei essbar

Foto: Marianne Forrer

Beim Reifen reißt die Peridie auf, wobei durch Strecken des Stieles die Gleba innert ein paar wenigen Stunden bis auf 200 mm gehoben wird.

Der konisch-glockige Kopfteil ist dann schleimig-weich, hell- bis dunkel-oliv und riecht süsslich-aasartig.

Innert kurzer Zeit verschwindet die Gleba und hinterlässt die leeren, weisslichen, wabenförmigen Glebakammern.

Durch den aasartigen Geruch werden zahlreiche Fliegen, Wanzen und Mistkäfer angelockt.

Diese schätzen den schleimigen Überzug als Delikatesse und fressen ihn auf. Da die Gleba das Fruchtlager der Stinkmorchel ist und die Sporen enthält, tragen die Insekten so für die Fortpflanzung des Pilzes bei.



Von Fliegen bedeckte Stinkmorchel

Bild: [teutoburger-maerchen-wald.de/Uwe Wittbrock](http://teutoburger-maerchen-wald.de/Uwe%20Wittbrock)

Die Tatsache, dass früher öfters Stinkmorcheln auf Gräbern wuchsen, führte zu allerlei Erklärungsversuchen.

Wenn auf einem Grab eine Stinkmorchel erschien, dann hiess es, der Tote wäre mit einem noch ungesühnten Verbrechen auf dem Gewissen gestorben.

Der Volksmund sprach dann von einem „Leichenfinger“, der vor einem ähnlichen Schicksal warnte.



Stinkmorchel als Leichenfinger

Bild: de.wikipedia.org

Der Volksglaube schrieb der Stinkmorchel auch wunderbare Kräfte zu. Die Form des Pilzes war sicherlich geeignet, ihm aphrodisierende Wirkungen zuzuschreiben.

Und so wurden aus ihm Liebestränke und allerlei Zaubermittelchen zubereitet.

In der Naturheilkunde wurde er als Mittel gegen Gicht eingesetzt.